

Format de citation

Selart, Anti: Rezension über: Roman Czaja / Andrzej Radziwiński (eds.), *The Teutonic Order in Prussia and Livonia. The Political and Ecclesiastical Structures, 13th–16th Century*, Köln ; Weimar ; Wien: Böhlau Verlag, 2015, in: *Jahrbücher für Geschichte Osteuropas* / jgo.e-reviews, jgo.e-reviews 2018, 1, S. 5-6, <https://recensio-stag.lorax.syslab.com/r/fbcaa43593014e308f66b1db5bc3aa41>



Franz Steiner Verlag

IM AUFTRAG DES
Leibniz-Instituts für Ost- und Südosteuropaforschung

copyright

Cet article peut être téléchargé et/ou imprimé à des fins privées. Toute autre reproduction ou représentation, intégrale ou substantielle de son contenu, doit faire l'objet d'une autorisation (§§ 44a-63a UrhG / German Copyright Act).

wies, besonders mit dem Orient, aber auch direkte Kontakte mit Byzanz besaß. Der Untergang von Gnezdovo um 1000 stand mit der Knappheit des östlichen Silbers und der zunehmenden Vormachtstellung Kiews in Zusammenhang. ANTON A. GORSKIJ behauptet, dass im Laufe des 10. Jahrhunderts in den lokalen Zentren der Rus' die *posadniki* von den Kiewer Fürsten eingesetzt worden seien, dass also schon damals eine staatliche Administration vorhanden gewesen sei. BORIS N. FLORJA typologisiert die Phasen der Entstehung der Staatlichkeit in Pommern im 12. Jahrhundert. Sein Ergebnis ist, dass sie mit einer gewissen Verzögerung der Entwicklung im slavischen Ost- und Mitteleuropa entspricht und die pommerschen Quellen also als Vergleichsmaterial für die Erforschung der Entstehung der slavischen Staaten in den früheren Perioden retrospektiv verwendbar sind.

JONATHAN SHEPARD weist auf die Analogien in der Chronistik des 11. und 12. Jahrhunderts in der Rus', in Byzanz und in England hin. Auch in den Werken, die die weltliche Macht legitimieren sollten, üben die klerikalen Autoren gelegentlich Kritik an den Herrschern. IAN WOOD fasst die Tätigkeit der katholischen Missionare der zweiten Hälfte des 10. Jahrhunderts in Osteuropa zusammen. Betont werden die politischen Intentionen der Ottonen und der polnischen Fürsten in Zusammenhang mit der Mission und die unterschiedlichen Möglichkeiten der zum Martyrium bereiten Geistlichen, sich in einer fremden Gesellschaft zu behaupten. Nach ANDRZEJ POPPE gab es aber keine besondere ottonische Ostpolitik, die die Kiewer Rus' im Blickfeld gehabt hätte.

The Teutonic Order in Prussia and Livonia. The Political and Ecclesiastical Structures, 13th–16th Century. Ed. by Roman Czaja / Andrej Radziwiński. Toruń, Wien: Böhlau, 2015. 423 S., 52 Abb., 4 Ktn. ISBN: 978-3-412-50517-2.

Inhaltsverzeichnis:

<https://d-nb.info/1103685376/04>

Die englischsprachige Literatur zum preußischen und livländischen Mittelalter ist immer noch nicht besonders umfangreich. Die traditionelle internationale Wissenschaftssprache ist in diesem Bereich Deutsch geblieben; englischsprachige Publikationen sind erst im 21. Jahrhundert in größerer Zahl aufgetaucht. Man kann bedauern, dass durch diese „Verenglischung“ die Welt an Vielfältigkeit und kulturellem Reichtum verliert, aber in der Tat herrschen in

te. Sie wird auch nicht von den Kontakten der Kaiser mit der Fürstin Ol'ga bewiesen. Poppe erläutert auch die Umstände, unter welchen zu Beginn des 16. Jahrhunderts in Moskau die Quellen zur angeblichen päpstlichen Gesandtschaften des 10. Jahrhunderts nach Kiew fabriziert wurden. Im wohl innovativsten Beitrag des Bandes erläutert ALEKSANDR E. MUSIN die Umstände der Heirat zwischen König Heinrich I. von Frankreich und Anna, der Tochter des Großfürsten Jaroslav von Kiew 1051. Der Verfasser verneint weitreichende geopolitischen Pläne hinter dieser Eheschließung. Es ging nicht um eine altrussisch-französische Allianz, sondern um eine Kooperation zwischen Heinrich I. von Frankreich und König Harald III. von Norwegen, der mit Elisabeth, der Schwester Annas, verheiratet war, wobei die Kooperation gegen die Normandie sowie gegen Flandern und England gerichtet war. Zusätzlich behandeln NIKOLAJ A. ALEKSEENKO und VALERIJ E. NAUMENKO die byzantinische Administration im Schwarzmeerraum im 8.–12. Jahrhundert.

Erwähnenswert ist weiter die Bibliographie der wissenschaftlichen Publikationen der Mitarbeiter des Zentrums *Das östliche Europa in der antiken und mittelalterlichen Welt* des Instituts für Allgemeine Geschichte aus den Jahren 2006–2014. Insgesamt findet man im Jahrbuch sowohl einen zusammenfassenden Überblick über die aktuelle west- und südeuropäische Forschung, die vor allem für den russischen Leser bestimmt ist, als auch Forschungsansätze von unterschiedlicher Originalität.

Anti Selart, Tartu

der relevanten „nicht-deutschen“ Forschung über die Geschichte dieser Länder und besonders des Deutschen Ordens oft auch unter den professionellen Mediävisten ganz sonderbare Vorstellungen. Sie sind nur mit professionellen englischen Publikationen zu bekämpfen.

Gerade diese Aufgabe will das rezensierte Buch erfüllen. Es ist zuerst als Nachschlagewerk konzipiert, das erste Informationen über die Geschichte, Verwaltung und internen Strukturen des Ordensstaates vermitteln soll. Es werden neben den preußischen auch die livländischen Bistümer und Städte thematisiert, die – und dies gilt insbesondere für die Bistümer – hier bestimmt nicht zum Ordensstaat zu rechnen ist. Daher könnte das Buch auch die inhaltlich falsche, aber weit verbreitete Vorstellung unterstützen, das mittelalterliche Livland und der Deutsche Orden seien gleichzusetzen. Für die Vermark-

tung des Buches ist aber die Erwähnung des Ordens im Titel wohl wirklich erfolgversprechender als manche Alternative.

Der Band geht auf die polnischen Originaltexte zurück, die 2000–2013 veröffentlicht wurden. Unter den Autoren befinden sich neben den Herausgebern noch MARIAN ARSZYŃSKI, MARIAN BISKUP (1922–2012), ZENON HUBERT NOWAK (1934–1999) und JANUSZ TANDECKI. Die deutschen Mitarbeiter BERNHART JÄHNIG und KLAUS MILITZER haben die Listen der Ordensbeamten zusammengestellt, die neben der Liste der Bischöfe und bischöflichen Vögte den dritten Teil der Publikation bilden.

Die zwei ersten Teile des Bandes – *Preußen* und *Livland* – liegen inhaltlich jedoch nicht ganz auf gleichem Niveau. Die Verfasser der Haupttexte sind alle in erster Linie hervorragende Spezialisten für die Geschichte des preußischen Gebiets. Obwohl die Bibliographien zu den „livländischen“ Beiträgen auch mit einigen jüngeren Publikationen ergänzt worden sind, spiegeln die entsprechenden Textabschnitte doch vorwiegend den Forschungsstand der neunziger Jahre des vergangenen Jahrhunderts wider. Dies zeigt sich vor allem in den Bereichen, in denen die jüngere Forschung in besonderem Maße neue Ergebnisse vorgelegt hat, also z. B. in Bezug auf die Geschichte der livländischen Städte, die Spätzeit des livländischen Deutschen Ordens und – in ganz herausragender Weise – die Geschichte der livländischen Befestigungsarchitektur.

Das Ergebnis sind Ungenauigkeiten und sogar Fehler, die allerdings mehrheitlich nicht von den Verfassern stammen, sondern auf die Übersetzer zurückgehen. Wie oben schon angedeutet, ist ein entsprechender englischer Fachwortschatz bisher nicht richtig etabliert und muss erst noch geschaffen werden. Die Autoren und Übersetzer haben dabei gewiss auch ihre *licentiam poeticam*. Jedoch sei hier angemerkt, dass zwar „Vogt“ statt des „bailiff“ wohl noch als eine Entscheidung der Übersetzer bzw. der Verfasser durchgehen kann, aber die Formulierung, die Ministerialen gehörten zur „aristocracy“, ist ganz sicher irreführend. Ebenso hatte der Deutsche Orden keine „monasteries“ (für: „convents“), und dementsprechend war das Ordensgebiet kein „monastic

territory“. Die Verfassung einer Stadt kann auch auf Englisch nicht einfach als „system“ bezeichnet werden. Auch wäre es zum Zwecke größerer Klarheit besser gewesen, zwischen „Livs“ (Liven) und „Livonians“ (Livländer) zu unterscheiden.

Ein solches Verzeichnis von Ungenauigkeiten könnte weiter und weiter fortgesetzt werden. Es seien hier nur wenige Beispiele vorgeführt: Das Große Schisma begann 1378, nicht 1342 (S. 133). Die ersten Zisterziensermissionare kamen bekanntlich nicht aus Schweden nach Livland (S. 170). Man kann kaum von einer direkten Unterstellung Livlands unter die Macht des Papstes im Jahr 1201 sprechen (S. 171). Die Livländische Aa (lettisch Gauja) wurde mit der Kurländischen (auch: Semgallischen) Aa (lettisch Lielupe) verwechselt (S. 173). Der deutsche Name der Sventāja war Heilige Aa (nicht Heilige Lielupe, S. 180). Bei den Bischöfen von Leal und Ösel handelte es sich um die kirchlichen Amtsträger zweier unterschiedlicher Diözesen (S. 174). Der Bau der Bischofsburg in Dorpat konnte kaum 1220 beginnen, weil Dorpat erst 1224 erobert und somit Teil der deutschen Herrschaftsbildung in Livland wurde (S. 207). Die Hypothese, es hätten in Reval im 12. Jahrhundert skandinavische und russische Handelshöfe existiert (S. 236), wurde inzwischen verworfen, weil sie weder von schriftlichen noch von archäologischen Quellen bestätigt wird. Der Dorpater Stadtplan ist nicht ganz richtig (S. 240). Dazu kommen noch recht zahlreiche (Tipp-)Fehler bei den Personen- und Ortsnamen sowie den in deutscher Sprache zitierten Ausdrücken, die besonders in der Bibliographie den Leser irreleiten können.

Insgesamt handelt es also um eine sehr begrüßenswerte Publikation, die eine bedeutende Lücke in der englischen Fachliteratur füllt. Besonders erfolgreich kann das Buch seine Rolle eines vertrauenswürdigen Nachschlagewerkes und Vermittlers der grundlegenden Erstinformationen für das preußische Gebiet erfüllen. Jedoch sollte ein Leser bei der Benutzung des Bandes darauf achten, dass die hier und da allzu wortwörtlichen Übersetzungen in Detailfragen Missverständnisse hervorrufen können.

Anti Selart, Tartu